

Karsten Rudolph: „Sendestörung. Aufstieg und Krise des öffentlich-rechtlichen Rundfunks“

Der ewig umkämpfte Rundfunk

Von Brigitte Baetz

Deutschlandfunk, Andruck, 25.08.2025

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk scheint zurzeit umkämpft wie nie. Das Buch eines Historikers zeigt nun, dass er in Wahrheit von Anfang an um seine Unabhängigkeit kämpfen musste – und diese nicht immer verteidigen konnte.

Das Finale der Fußball-Weltmeisterschaft in Bern 1954 hat sich ins Gedächtnis der Deutschen eingegraben durch die Stimme des Radioreporters Herbert Zimmermann: „Jetzt heben sie den Ball in den deutschen Strafraum hinein. Schuss! Abwehr von Turek! Turek, Du bist ein Teufelskerl, Turek, Du bist ein Fußballgott. Es ist wirklich heute Deutschlands Fußballtag!“ Und das in jeder Hinsicht, wie Karsten Rudolph schreibt:

„Nach der Überreichung des Siegespokals in Bern stimmten etliche deutsche Schlachtenbummler nicht die zwei Jahre zuvor zur bundesrepublikanischen Nationalhymne erkorene dritte Strophe des Deutschlandliedes an, sondern intonierten deren erste Strophe und grölten freudetrunken ‚Deutschland, Deutschland, über alles‘ durch den Äther.“

...kommentarlos übertragen durch die westdeutschen Sender. Das Ausland war nicht begeistert, in Deutschland war das aber kein Aufreger. Ein Nachspiel gab es dennoch für Herbert Zimmermann. Denn Robert Pferdenges, Bankier, Adenauer-Freund und CDU-Bundestagsabgeordneter, verlangte eine öffentliche Entschuldigung wegen Blasphemie - aufgrund der Bezeichnungen Teufelskerl und Fußballgott. Und obwohl Zimmermann dem entgegenkam, forderten Stimmen aus den Kirchen sogar ein Berufsverbot. Ein Beispiel für die schon früh einsetzenden Versuche von Politik und Gesellschaft, Einfluss auf den Rundfunk zu nehmen.

Bedingt unpolitisch

„Ich wusste, wie verhängnisvoll die Rolle der Parteien im Rundfunk der Weimarer Zeit war“, so der britische Journalist Hugh Carlton Greene. Nach 1945 baute er im Auftrag der britischen Besatzungsmacht den Nordwestdeutschen Rundfunk auf und wurde so zu einer Art

Karsten Rudolph

Sendestörung. Aufstieg und Krise des öffentlich-rechtlichen Rundfunks

C.H. Beck

240 Seiten

20,- Euro

Patenonkel der ARD. „Ich war fest entschlossen, so weit wie möglich, den Einfluss der Parteien aus dem Rundfunk auszuschließen.“

Dies gelang nur bedingt. Denn die Parteien sicherten sich über die Aufsichtsgremien einen Einfluss auf die Auswahl des Führungspersonals – das einigen Fällen auch schon in der Nazizeit reüssiert hatte. Karsten Rudolph arbeitet sehr schön heraus, wie Lippenbekenntnisse zum demokratischen Neuanfang im deutschen Rundfunkwesen kontrastierten mit den realen Stellenbesetzungen.

Bundeskanzler Konrad Adenauer war zudem kein Freund der politischen Unabhängigkeit des Rundfunks, die ihm von den westlichen Alliierten oktroyiert worden war. Er hielt die Sender der 1950 gegründeten ARD für SPD-unterwandert und präferierte eine Deutschlandfernsehen GmbH, die sich unter anderem durch Werbung finanzieren sollte. Spitzname: „Adenauerfernsehen“. CDU-Mitglied und Intendant des Süddeutschen Rundfunks Hans Bausch hielt in der Tagesschau dagegen: „Dieser einseitige und vorbedachte Schritt der Bundesregierung erfüllt die Intendanten mit Sorge und Bestürzung. Im Gegensatz zu der bewährten öffentlich-rechtlichen Grundlage des Fernsehens soll nunmehr ein kommerzielles System geschaffen werden.“

Mit dem ZDF kam die Gebührendiskussion

Das Konzept „Adenauerfernsehen“ wurde aber nicht nur aus dem Rundfunk kritisiert, sondern auch von Länderseite torpediert und schließlich vom Bundesverfassungsgericht verboten. Das von Adenauer wahrgenommene Meinungsmonopol aufzubrechen gelang jedoch kurz danach mit der Gründung des ZDF durch die Ministerpräsidenten – allerdings unter hohen finanziellen Kosten.

„[Das ZDF] war und blieb über Jahre strukturell unterfinanziert und litt – auch weil es technisch bedingt nur mit Zusatz- oder neuen Geräten zu empfangen war – anfangs unter beträchtlichem Zuschauermangel. Die Länder trauten sich weder, die Gebühren zu erhöhen, noch konnten sie ihrer neuen Anstalt Steuergeld zuführen. [...] Letzten Endes bürgten die Länder für einen Kredit an die Mainzer Anstalt in Höhe von 130 Millionen DM. Die Zinszahlungen bürdeten sie den ARD-Anstalten auf. [...] Die Debatte um die Erhöhung der Rundfunkgebühren setzte insofern mit der Gründung des ZDF ein.“

Eine Debatte, die seither, wie Rudolph darlegt, regelmäßig von Teilen der Politik dazu genutzt wird, die öffentlich-rechtlichen Sender unter Druck zu setzen und sie öffentlich mit Hilfe der Zeitungen aus dem Hause Springer zu diskreditieren. Mehrere Höhepunkte erreichten die Kampagnen in den 70er Jahren, als das TV-Programm von ARD und ZDF tatsächlich darüber bestimmte, was auf den Schulhöfen und in den Kantinen Tagesgespräch war. Gleichzeitig forcierten die Ministerpräsidenten in den Folgejahren die Ausweitung der Programmangebote aktiv und ließen immer wieder Chancen verstreichen, die Strukturen zu verschlanken – zuletzt im Zuge der Vereinigung der beiden deutschen Staaten. Und die Union verschaffte mit der Einführung des Privatfunks den deutschen Verlagen in den 80ern Zugang zu Radio und Fernsehen – erneut mit der Begründung, mehr Meinungspluralität schaffen zu wollen.

Spaltet das Privatfernsehen?

Obwohl der Bund sogar den Kabelausbau bezahlte, lohnte sich das finanziell nur für wenige Verlage. Stattdessen, schreibt Rudolph, sei die Gesellschaft durchs kommerzielle Fernsehen das erste Mal gespalten worden: hier die Anhänger des qualitativollen Rundfunks, da die weniger anspruchsvollen Privat-TV-Zuschauer. Doch es ist fraglich, ob diese These des Autors haltbar ist. Die meisten Deutschen nutzten und nutzen beide Systeme und nicht überall, wo „Öffentlich-Rechtlich“ draufsteht ist auch Qualität drin. Zurecht aber sieht Rudolph die Gefahr, dass ARD, ZDF und Deutschlandradio heute, im Internetzeitalter, ihre Rolle als schon teilweise angeschlagenes „Bollwerk“ für den demokratierelevanten Diskurs verlieren könnten, denn nicht die Konkurrenz der Privaten, sondern Streaming und Social Media lassen ihre Angebote inzwischen in der Masse der Informationen untergehen. Rudolph appelliert an die Sender:

„Die Aufgabe eines gemeinnützigen Rundfunks besteht in einer verwirrten und überreizten Welt weder darin, ein gefälliges Programm zu bieten, noch anspruchslose Inhalte zu produzieren. Sie besteht darin, den Programmauftrag so zu erfüllen, dass er der Freiheit und Demokratie dient, indem er Menschen immer wieder aufs Neue befähigt, am politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilzuhaben.“

Doch Karsten Rudolph schließt nicht aus, dass das die Sender überfordern und letztlich zu ihrem Scheitern führen könnte. Sein Buch ist ein gelungener Rundumschlag der Geschichte des öffentlich-rechtlichen Rundfunks von den Anfängen nach dem Krieg bis heute: leicht zu lesen und auch für die verständlich, die vor der komplizierten Rundfunkpolitik mit ihren vielen Akteuren mit einigem Recht zurückschrecken.